

Der Verlag Elwert, Marburg an der Lahn, brachte soeben (1961) die Lieferung 4 des 2. Bandes heraus mit den Namen Polenz bis Sadowski.

Unter den vielen hier verzeichneten Persönlichkeiten finden sich drei, die entweder Mennoniten waren oder aus Mennonitenfamilien stammen. Horst Penner würdigt in einem Artikel das Leben und Wirken des sicher vielen unserer Leser bekannten Diakonen der Mennonitengemeinde Heubuden Gustav Reimer, geb. Heubuden (Kr. Marienburg) am 17. 10. 1884, gest. Toledo (Uruguay) am 19. 8. 1955. Herta Grunau gibt einen Lebensabriß des Elbinger Kaufmanns, Stadtverordnetenvorstehers und liberalen Politikers Jakob von Riesen, geb. Elbing 13. 6. 1786, gest. Elbing 11. 1. 1864, dem bereits das Buch von Satorf-Neumann: Elbing im Biedermeyer (1933) ein sprechendes Denkmal gesetzt hatte. Es ist in dem Artikel zwar nicht erwähnt, daß Jakob von Riesen einer Elbinger Mennonitenfamilie entstammte, aber es besteht kein Zweifel daran, daß dem so ist.

Auch der Artikel über den als Professor für Straf- und Kirchenrecht an den Universitäten Königsberg i. Pr. und Münster wirksam gewesen Ernst Heinrich Rosenfeld, geb. Gumbinnen 14. 8. 1869, gest. Münster (Westf.) 12. 5. 1952, erwähnt nicht, daß Rosenfeld Abkömmling einer Mennonitenfamilie war. Doch der Hinweis, daß seine Vorfahren im 18. (? der Verf.) Jahrhundert aus Holland eingewandert seien, wie auch der Name macht dies so gut wie sicher.

Dem wertvollen Werk ist auch von Seiten der mennonitischen Geschichtsforschung ein guter Fortgang und die Aufmerksamkeit unserer Leser zu wünschen.

Kurt Rauenhoven

* * *

J. F. G. Goeters, Die Rolle des Täuferniums in der Reformationsgeschichte des Niederrheins, Sonderdruck aus: „Rheinische Vierteljahrsblätter 24, 1959, H. 3/4, S. 217—236.

In seinem ausgezeichneten Überblick zeigt Goeters, wie das Täufernium am Niederrhein nicht am Anfang der Reformationsbewegung stand, sondern als „Radikalisierung einer spiritualistisch-sakramentiererschen Vorstufe“ zu verstehen ist. Erst ab Sommer 1534 kann man von eigentlichen Täufern reden. Diese hñwiederum stehen zunächst ganz im Schatten des Widertäufernreiches von Münster. Die große innere Klärung des Täuferniums nach dem Fall von Münster führte nur langsam zur Blütezeit in den 50er und 60er Jahren. Unter dem Einfluß der konsequenten Verfolgung von etwa 1560 an muß das Täufernium allmählich stagnieren. — Goeters zieht nicht nur alle gedruckten Quellen zu Rate, sondern stützt sich auch auf noch ungedruckte Akten. Wir sind gespannt auf die Herausgabe der niederrheinischen Täufernakten, die unter der Obhut von Dr. Goeters steht und damit in besten Händen liegt. Heinold Fast

* * *

J. A. Dosterbaan, De theologie van Menno Simons. Herdenkingsrede op 29 Januari 1961 in de doopsgezinde kerk te Amsterdam, Sonderdruck aus: „Nederlands Theologisch Tijdschrift“ 15. Jg., 1961, H. 4.

Dosterbaan ist mennonitischer Professor für systematische Theologie an der Universität in Amsterdam. In seiner (durch Fernsehen übertragenen) Gedächtnisrede zeigt er, daß es nicht stimmt, wenn man sagt, die Täufern oder gar Menno Simons hätten keine Theologie gehabt. Menno Simons hatte eine Theologie, die auf dem Fundament einer von Christus her als Einheit verstandenen Bibel aufbaute. Ihre Hauptthemen waren die ungetestete Einheit Jesu und die Art der Fleischwerdung Christi. Aus diesen Hauptthemen folgte alles weitere, Wiedergeburt, Heiligung, Gemeinde, Prädestinationslehre (besser: Erwählungslehre). Dosterbaan zieht in all diesen Punkten einen Vergleich mit der Theologie von Karl Barth und kommt zu der Erkenntnis, daß eine große Verwandtschaft besteht und daß schon das zeigt, wie wichtig die Theologie Menno's auch für uns heute ist — nicht nur wegen der Pietät, sondern wegen ihres Inhalts.

Heinold Fast